► Pädiatrie & Pädologie

Supplement 03/20 – liegt bei!

Einem Teil dieser Ausgabe liegt unser brandneues Supplement 03/20 bei: Es beinhaltet einen Großteil der Vorträge, die anlässlich des Joint Meeting 2019 in Salzburg gehalten wurden.

Das Joint Meeting 2019 ist schon allein deshalb als Erfolg zu bezeichnen, weil sich erstmals alle für die Patienten mit Seltenen Erkrankungen arbeitenden Organisationen in Österreich zu einer gemeinsamen Veranstaltung entschlossen hatten, um ihre Anstrengungen zu bündeln. – Wir bilden diese Tagung gerne für Sie, liebe Leser, in unserem Supplement ab.

Weitere Informationen:

www.polkm.org

www.springermedizin.at

Hinweis des Verlags. Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Paediatr.Paedolog.2020-55:226–229
<https://doi.org/10.1007/s00608-020-00841-x>

Online publiziert: 1. Oktober 2020
 © Springer-Verlag GmbH Austria, ein Teil von Springer Nature 2020

Obst-Ernte: Freude für Wespen, Gefahr für Allergiker

Allergiker sollten jetzt immer ihren Autoinjektor griffbereit haben.

Gegen Ende des Sommers erreicht die Wespenpopulation ihren Höhepunkt. Es kommt ihnen nach und nach die natürliche Nahrung wie Blütennektar und Insekten abhanden. Deshalb bedienen sie sich gerne auch an unseren Tischen. Ihren Energiebedarf decken sie vor allem mit Kohlenhydraten in Form von Zucker; besonders reifes Obst ist eine beliebte Futterquelle für die Hautflügler. „Das Nahrungsangebot ist heuer aufgrund der hohen Obsterträge für Hornissen und andere Faltenwespen besonders gut. Daher ist davon auszugehen, dass im Herbst viele Wespen unterwegs sein werden“, so Mag. Dr. Gernot Kunz vom Institut für Biologie an der Karl-Franzens-Universität Graz.

Gefährliche Allergie

Mehr als 200.000 Menschen in Österreich reagieren allergisch auf einen Wespenstich [1]. Für gesunde Menschen ist der Stich zwar schmerzhaft, sonst aber harmlos, bei Allergikern kann er innerhalb weniger Minuten zur Lebensgefahr werden. „Charakteristische Warnzeichen einer anaphylaktischen Reaktion sind starker Juckreiz und Rötung am ganzen Körper, Nesselausschlag, Schwellungen im Gesicht und am Hals, Schwindelgefühl, Herzrasen, Übelkeit, Schluck- und

Sprechbeschwerden, Husten und Atemnot“, informiert OA Dr. Thomas Hawranek, Leiter der Allergie-Ambulanz an der Universitätsklinik für Dermatologie und Allergologie in Salzburg.

Adrenalin-Autoinjektor

In dieser Notfallsituation ist Adrenalin das einzige lebensrettende Medikament. „Adrenalin wird in den Muskel gespritzt und stabilisiert rasch den Kreislauf. Dadurch können gefährliche Schock-Reaktionen verhindert werden“, erklärt OA Dr. Pavel Basek PhD von der Salzburger Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde.

Damit das Adrenalin im Ausnahmezustand einfach und sicher sowie in der richtigen Dosierung selbst verabreicht werden kann, steht es in Form eines Autoinjektors für Kinder und Erwachsene zur Verfügung. Sie sind einfach zu bedienen, und Fotos am Pen selbst demonstrieren verständlich die korrekte Handhabung. Basek betont: „Dennoch braucht es ärztliche Schulung und regelmäßige Übung mit einem geeigneten Trainingsgerät, damit auch in Stress-Situationen jeder Handgriff sitzt.“

Haltbarkeit checken!

Wichtig ist auch, das Haltbarkeitsdatum zu kontrollieren, denn nach Ablauf des Autoinjektors nimmt die wirksame Adrenalinmenge langsam ab. Rechtzeitig vor Ende der angegebenen Haltbarkeit sollte daher ein neues Rezept vom behandelnden Arzt geholt werden.

Einer der beiden in Österreich verfügbaren Adrenalin-Autoinjektoren hat nun eine

▲ Reifes Obst ist eine beliebte Futterquelle für Wespen

verlängerte Haltbarkeit von insgesamt 22 Monaten ab Herstellungsdatum. Damit ist das Risiko eines überschrittenen Ablaufdatums reduziert. „Haben Patienten im Notfall nur einen abgelauenen Adrenalin-Autoinjektor zur Hand, sollte dieser trotzdem verwendet werden, solange keine Farbveränderungen oder Ablagerungen in der Injektionsflüssigkeit erkennbar sind“, so Kinderarzt Basek.

Langfristiger Schutz durch Immuntherapie

Zusätzlich zur Soforthilfe mit Adrenalin empfehlen Experten die allergen-spezifische Immuntherapie, die einen langfristigen Schutz vor den dramatischen Folgen einer schweren allergischen Reaktion bietet. „Die Erfolgsrate dieser Behandlungsform beträgt bei der Wespengiftallergie zwischen 95 und 100 %, bei der Bienengiftallergie liegt sie etwas niedriger. Kaum eine andere Therapieform in der Medizin ist derart effizient“, erklärt Allergie-Experte Hawranek.

Literatur

1. Bokanovic D et al (2011) Allergy 66:1395–1396

Weitere Informationen:

www.initiative-insektengift.at

© Kurt Hoerbst

▲ Anwendung des Adrenalin-Autoinjektors

© AM Plus – Initiative für Allgemeinmedizin und Gesundheit

Menschen, die von einer seltenen Erkrankung betroffen sind, durchleben oft einen Irrweg durch das Gesundheitswesen bis schlussendlich eine korrekte Diagnose gestellt wird. Zahllose Arztbesuche, Arztwechsel, Fehldiagnosen und fehlgeschlagene Therapieversuche später (und dies dauert oft Jahre) wird meist durch Zufall dann doch die „richtige“ Diagnose gestellt.

AM PLUS hat daher ein digitales Tool geschaffen, das Ihnen dabei helfen soll, Patientinnen und Patienten diese Irrwege zu ersparen. Seit 2014 ist die Datenbank www.symptomsuche.at online und hilft insbesondere Allgemeinmedizinerinnen, mögliche Seltene Erkrankungen frühzeitig zu erkennen und Verdachtsfälle an Spezialisten weiterzuleiten.

Die Plattform www.symptomsuche.at hat 10.000 Zugriffe pro Jahr und 1300 Nutzerinnen und Nutzer: Die Symptom-suche-Datenbank unterstützt seit fünf Jahren erfolgreich die frühe Erkennung von Seltenen Erkrankungen sowohl bei Kindern, als auch bei Erwachsenen.

Um die Versorgung betroffener Kinder und Erwachsener von seltenen Erkrankungen nachhaltig zu verbessern, müssen Wege gefunden werden, die Erkrankungen früher zu erkennen, früher

zu diagnostizieren und dementsprechend früher mit möglichen Therapien beginnen zu können.

Erste Anlaufstellen

In der Regel sind bei Kindern Pädiater und niedergelassene Allgemeinmediziner eine der ersten Anlaufstellen, wenn es um medizinische Fragen oder körperliche Beschwerden geht. Auch unklare und auf den ersten Blick nicht zusammenpassende Symptome können ihnen immer wieder in der Praxis begegnen und Hinweis auf eine seltene Erkrankung sein.

Abklärung und bestmögliche Versorgung

Dennoch kann nicht jeder Arzt Spezialist für alle Seltenen Erkrankungen sein. Das ist bei bis zu 8000 definierten Seltenen Erkrankungen einfach unmöglich.

Wird jedoch ein Verdachtsfall erkannt, muss dieser so schnell wie möglich fachmedizinisch betreut und die Diagnose ausgeschlossen oder bestätigt werden. Ziel ist immer, die Versorgung der betroffenen Kinder zu verbessern und ihr Leid zu mindern! Dabei unterstützt die Datenbank.

Weitere Informationen:

www.symptomsuche.at

Hier steht eine Anzeige.

► Mein erster Dienst
Pädiatrie – Kindernotfälle

Autoren: **Nussberger, Erika, Garcia, Daniel**

Schnell entscheiden – Nerven behalten – sicher auf der Kinderstation
Den Anfang meistern: Der Leitfaden wiederholt kurz und knapp wichtige Symptome und Situationen, mit denen der Neuling auf der Kinderstation konfrontiert werden kann. Schwerpunkt bilden die Notfälle. Mit diesem Buch behalten Sie die Nerven während Ihrer ersten Dienste in der Kinder- und Jugendmedizin und bleiben auch bei allen weiteren souverän. Das Buch hilft Anfängern vor allem im Nacht- und Wochenenddienst, wenn sie die Verantwortung tragen für medizinische, chirurgische und psychiatrische Notfälle, den Gebärsaal und ein Beratungstelefon. In diesem Buch finden Sie am Beginn Ihrer Facharztweiterbildung das Wissen, das zur Bewältigung der Alltagsroutine in der interdisziplinären Kinder- und Jugendmedizin nötig ist: Formeln und Analysehilfen zur Interpretation von Untersuchungen – Tipps zur Abklärung von Symptomen – Vorschläge zur Therapie von Krankheiten – Dosierungsempfehlungen – Reanimationsschemata für den Ernstfall. Anatomische Schemazeichnungen dienen dazu, Eltern Sachverhalte verständlich zu erklären.

eBook ISBN 978-3-662-59078-2
Softcover plus eBook ISBN 978-3-662-59077-5
Weitere Informationen und Bestellung:
www.springer.com

Childhood Cancer Awareness Month

Der September stand im Zeichen von Kinderkrebs

Der September ist der Monat des Bewusstseins für Krebs im Kindesalter: Eine Zeit, in der Tausende von Kindern und ihre Familien, die mit einer Krebsdiagnose zu tun haben, besonders gewürdigt werden.

Nach wie vor ist diese Krankheit die häufigste Ursache für den Tod bei Kindern unter 14 Jahren. Die St. Anna Kinderkrebsforschung (childrens cancer research institute, CCRI) möchte die Sensibilisierung für die Realität von Krebs im Kindesalter schärfen und die Bedeutung der Forschung betonen. Denn das CCRI gehört zu den führenden Forschungszentren auf dem Gebiet der pädiatrischen Onkologie. „Unser Ziel ist es, Kinderkrebs zu verstehen, zu

behandeln und zu besiegen“, ist das erklärte Motto.

Krebs im Kindesalter

Kinderkrebs, also eine Krebserkrankung, die bei Kindern und Jugendlichen und manchmal auch bei jungen Erwachsenen auftritt, ist nicht nur eine Krankheit. Es gibt viele Arten, die in verschiedenen Organsystemen vorkommen können. Am häufigsten ist die Leukämie.

Die Ursachen von Krebs im Kindesalter sind nicht vollständig geklärt. Während Krebserkrankungen bei Erwachsenen oft mit der Lebensweise oder mit Umweltfaktoren zusammenhängen, ist Krebs bei Kindern in mehrfacher Hinsicht anders.

Bei einem jungen Menschen ist es weniger wahrscheinlich, dass Krebs durch die Umwelt oder den Lebensstil des Patienten bzw. der Patientin verursacht wird. Stattdessen handelt es sich meist um zufällig auftretende oder angebo-

rene krebserzeugende genetische Veränderungen.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler forschen intensiv, um herauszufinden, wie Kinderkrebs entsteht und welche genetischen Veränderungen Krebs verursachen können. Mit diesem Wissen sollen neue, besser wirksame Behandlungskonzepte entwickelt werden mit dem Ziel, noch mehr Kinder mit Krebs langfristig zu heilen.

Epidemiologie

Mehr als 6000 Kinder und Jugendliche sterben jedes Jahr in Europa an Krebs. Weltweit werden jährlich 300.000 Kinder mit Krebs diagnostiziert, davon leben rund 300 Kinder und Jugendliche in Österreich. Dank der rasanten Fortschritte in der biomedizinischen Forschung, die Diagnose und Behandlung kontinuierlich verbessert hat, konnten die meisten dieser Kinderkrebspatienten heute gerettet werden.

Lag die Heilungsrate bei Leukämie im Jahr 1970 noch bei rund 20 %, so liegt diese heute bei rund 80 %! Bei anderen Krebserkrankungen, die fast ausschließlich bei Kindern und Jugendlichen vorkommen, liegt die Heilungsquote meist noch darunter.

In Österreich (und der Schweiz) sind die Heilungschancen im europäischen Vergleich sehr gut (siehe **Abb. 1**). Das könnte auch daran liegen, dass mit dem CCRI schon früh ganz speziell an Kinderkrebs geforscht wurde. Damit diese Erfolgsgeschichte nicht abreißt, ist das CCRI auf Unterstützung angewiesen.

Abb. 1 ▲ Überlebensraten bei Kinderkrebs in Europa. Basierend auf: Childhood cancer survival in Europe Gatta G, et al; EUROCARE Working Group. Lancet Oncol.

Weitere Informationen:

<https://siop.eu/news/shine-gold/>

Coronavirus-Impfstoff

Patientensicherheit geht vor

Anlässlich des World Patient Safety Day im September verwies PHARMIG-Generalsekretär Mag. Alexander Herzog einmal mehr darauf, dass es trotz der gebotenen Eile bei der Suche nach einem Impfstoff gegen das Coronavirus mehr auf die Sicherheit der Patientinnen und Patienten als auf die Entwicklungsgeschwindigkeit ankommt: „Ich verstehe durchaus, dass der globale Ruf nach einem Impfstoff gegen Corona oder einem Arzneimittel zur Behandlung von COVID-19 immer lauter wird, aber dieser Wunsch darf nicht zu Lasten der Sicherheit von Patientinnen und Patienten gehen. Die einzelnen Phasen in der Medikamentenforschung dürfen nicht vernachlässigt werden. Was Patienten zur Verfügung gestellt wird, muss sicher sein. Daran führt kein Weg vorbei und das ist auch gut so.“

Bereits Phase 3

Sechs aussichtsreiche Impfstoffkandidaten, die sich bereits in Phase 3 der klinischen Prüfung befinden, bezeugen die einzigartige Forschungsgeschwindigkeit und Zusammenarbeit der Industrie. Dabei geht es darum, die Wirksamkeit eines neuen Wirkstoffes sicher zu belegen und Informationen über mögliche Nebenwirkungen zu sammeln. Zu diesem

Zweck wird der Impfstoff, anders als in den Phasen 1 und 2, einer großen Anzahl an freiwilligen Studienteilnehmenden verabreicht.

Forschungsfortschritt und Sicherheit

Dazu Herzog: „Dieses Vorgehen ist ebenso notwendig wie entscheidend für die finale Zulassung eines Impfstoffs oder Arzneimittels. Die Wirkweise einer neuen Substanz zu erforschen, sich anzuschauen, wie sie vom Körper aufgenommen, verarbeitet und zuletzt auch wieder ausgeschieden wird, all das braucht Zeit. Auch eine Innovation im Automobilbereich geschieht nicht von heute auf morgen, und es sind eine Reihe von Sicherheitstests nötig, ehe ein neues Fahrzeug von Menschen gelenkt werden darf“, erklärt Herzog und bekräftigt: „Entscheidend ist nicht, welcher Impfstoffkandidat als erster durchs Ziel kommt, sondern dass er sicher für alle ist, die ihn verabreicht bekommen.“

Quelle: ots, 17.09.2020

Weitere Informationen:

www.pharmig.at

Hier steht eine Anzeige.

Springer

◀ Weltweit wird mit Hochdruck an einem Impfstoff gegen SARS CoV-2 geforscht